A photograph of a forest with tall, slender tree trunks. A bright sunburst effect is visible in the center, with rays of light filtering through the trees. The ground is covered in fallen leaves.

Willi Rolfes · Heinrich Dickerhoff · Martin Feltes · Tobias Böckermann

daSein. Wie ein Baum

fotoforum

Willi Rolfes · Heinrich Dickerhoff · Martin Feltes · Tobias Böckermann

daSein.

Wie ein Baum

fotoforum



Vorwort

Wir Menschen sind sonderbare Lebewesen. Und ganz Besondere. Wir reflektieren uns und unsere Welt. Reflektieren, das heißt zunächst nicht „überdenken“, sondern „sich spiegeln“. Bewusst und öfter noch unbewusst spiegeln wir uns in der Welt um uns, schauen nach außen und sehen doch etwas von uns selbst.

Nicht alles um uns lädt in gleicher Weise ein, in ein Spiegelbild zu blicken. Aber seit Jahrtausenden ist der Baum ein wichtiger Daseins-Spiegel. Weniger in der abstrakten Philosophie als in der volkstümlich-alltäglichen Lebensweisheit. Das älteste Gebet- und Gesangbuch der Menschheit, das Buch der Psalmen, vergleicht zu Beginn, im 1. Psalm, den Menschen, der dem Leben gerecht wird, mit einem „Baum, an Wasserbächen gepflanzt“. Und unzählige Lieder besingen den Baum als Bild für das, worum das Leben kreist. Der Lindenbaum vor dem Tor lädt zum Träumen in seinen Schatten ein. „Alt wie ein Baum möchte ich werden“, wünschte die bekannte DDR-Rockgruppe Puhdys. Und Alexandra klagte „Mein Freund, der Baum, ist tot!“ Und der schlichte Anstecker „Baum ab, nein danke!“ war in den späten 1970er-Jahren Ausdruck wie Verstärker eines neuen „grünen“ Lebensgefühls.

Unser Dasein im Baum zu spiegeln, das Menschsein mit dem Baum als Lebensbild zu verknüpfen, ist also kein neues, sondern ein uraltes Thema. Unser Bildband steht daher in einer langen Tradition, aber, wie wir hoffen, als eine dennoch originelle Variante.

Wir möchten Sie, liebe Leser und Betrachter, einladen, wunderbare Baum-Fotografien zu

genießen, sei es als Baum-Liebhaber, sei es als Fotografie-Experte, vielleicht aber auch ohne spezielles Fachinteresse, nur offen, für die staunenswerte Schönheit des Lebens, die sich in diesen Bäumen zeigt. Und vielleicht mögen Sie beim Genuss auch Ihre Gedanken schweifen lassen und sich fragen, warum ein Baum-Bild Sie besonders berührt, ob Sie gar einen Freund, einen Bruder, einen Spiegel entdecken auf einem der Bilder.

Nicht als Kommentar zu diesen Bildern, sondern als einen ergänzenden Zugang zum Zauber der Bäume finden Sie auch vier Textbeiträge in diesem Bildband. Einen eher poetischen, der im Staunen über die Baum-Bilder und die darin entdeckte Lebens-Wahrheit entstanden ist, sowie drei Beiträge, die aus unterschiedlichen Perspektiven – biologisch, kunstgeschichtlich und „spirituell“ – die Bedeutung des Baumes an-deuten.

daSein. Wie ein Baum. Bäume können Weg-Weiser sein zur Selbsterkenntnis und zum Verstehen der Welt. Aber, so schrieb Johann Wolfgang von Goethe, „grau, teurer Freund, ist alle Theorie und grün des Lebens goldner Baum“. Und auch wenn dieser Rat von Mephisto gegeben wird, so ist er doch wahr und richtig. Wir wünschen Ihnen viel Freude an und mit den Baum- und Lebensbildern dieses Buches.

A handwritten signature in black ink, reading "Heiner Dickerhoff". The signature is written in a cursive, slightly slanted style. The first name "Heiner" is written in a larger, more prominent script, followed by "Dickerhoff" in a similar but slightly smaller script. The signature is positioned at the bottom right of the page, below the main body of text.



Inhalt

Der Mensch ist wie ein Baum

Stamm-Wissen

Wachsende Wunder

Wurzel-Tiefen

Totholz wird Leben

Welt-Achse und Lebens-Baum

Der Baum im Spiegel der Kunst

Die Biologie der Bäume

Bäume im Blick des Fotografen





da hin

Durchs Fenster des Tischlers
zieht Duft von Kieferspänen.

Es singen die Sägen.

Der Baum wird zum Sarg,
zum Bett und zum Tisch,
zum Cello, zur Bank.

Alles entsteht und
alles vergeht –
jeder Leib, jede Blume

und jeder Baum,
jeder Tag, jede Nacht,
jede Lust und Last.

Was bleibt?
Das Ende ist
sicher

offen.

Lisa F. Oesterheld





daSein.

Wie ein Baum

Fünf Inspirationen
von Heinrich Dickerhoff

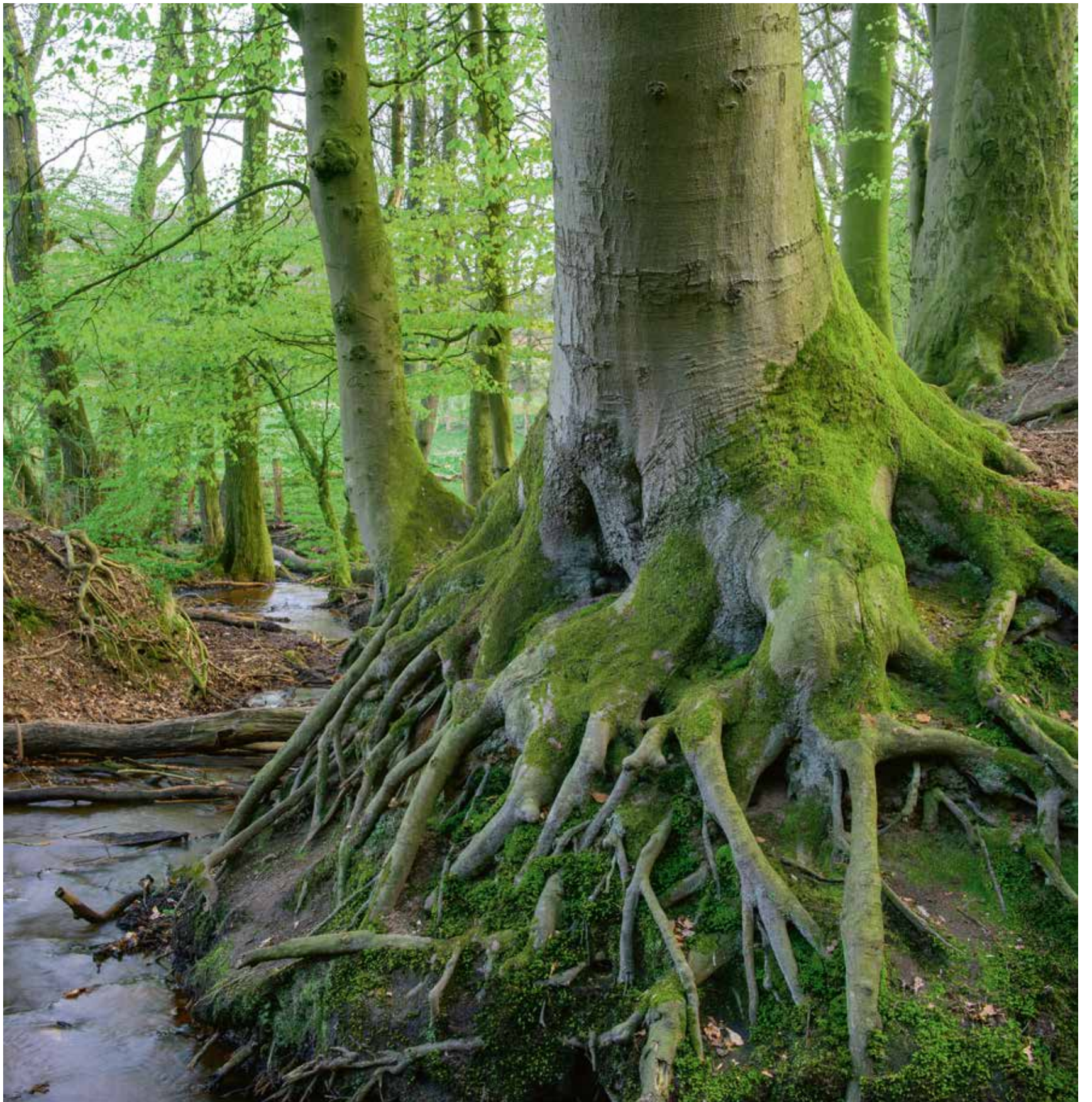


Der Mensch ist wie ein Baum

Ich schau auf die Welt,
die Welt ist wie ein Fenster.
Ich schaue nach außen,
schaue über mich hinaus.

Und die Welt ist wie ein Spiegel.
Wenn ich nach außen schaue,
sehe ich immer etwas von mir.
Weil ich mit meinen Augen schaue.

Die Welt ist mein Spiegel.
In Himmel, Sonne, Mond und Sternen
sehe ich meine Sehnsucht nach Weite.
Im unendlichen Meer
sehe ich meine Sehnsucht nach Freiheit.
Und im Baum sehe ich,
was mein Leben ausmacht.



Wurzel-Tiefen

Ich stehe vor dir, Baum, wie vor einem Spiegel.
Ich betrachte dich und sehe mich mit dir.

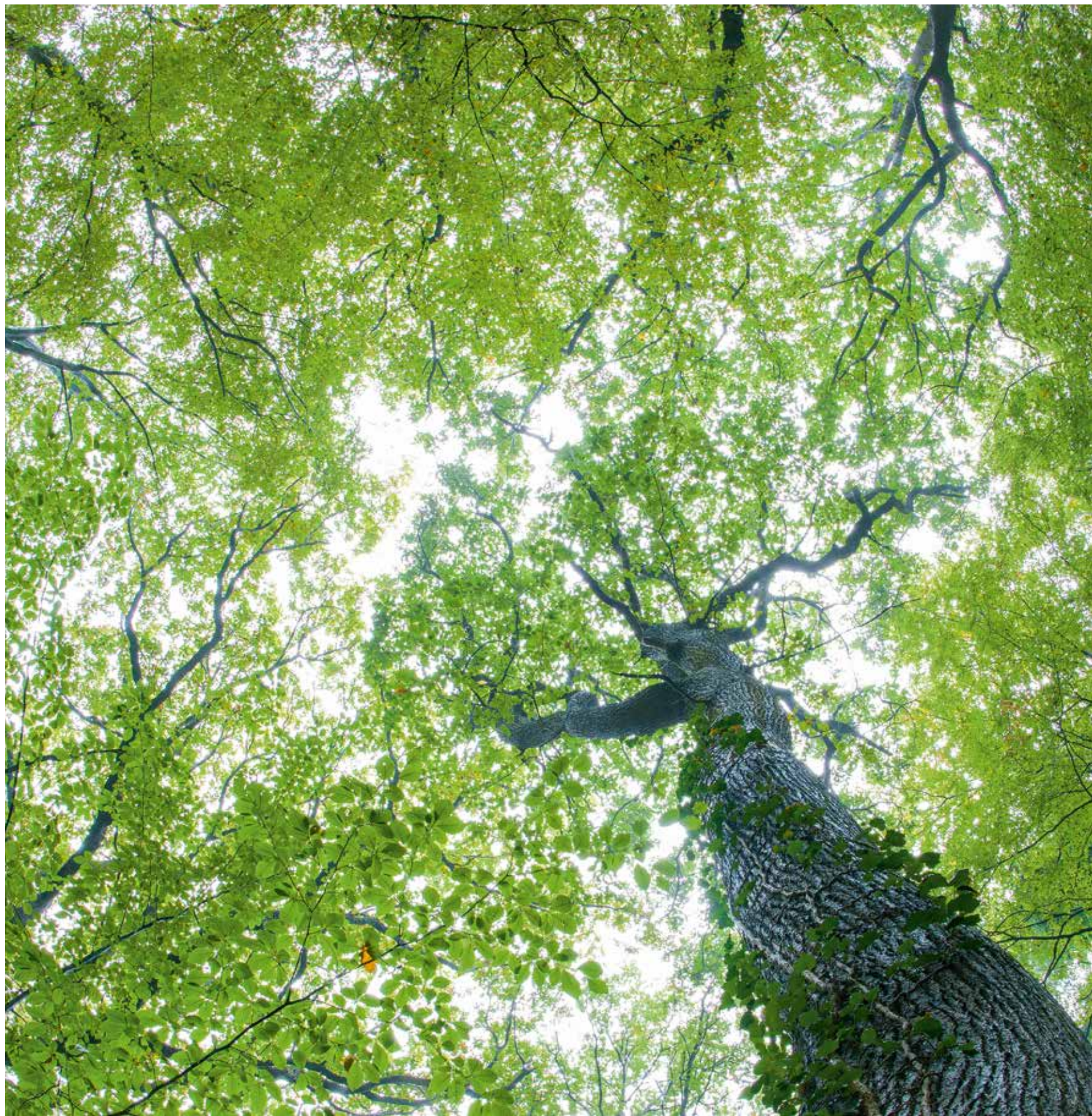
Ich bin – wie du. Einmalig. Eigenständig.
Ich werde – wie du. Entfalte, was in mich gelegt.
Und ich wurde – wie du. Ich spüre meine Wurzeln.

Tief reichen meine Wurzeln, tiefer als mein Blick.
Weit vor meinem ersten Atemzug
hat meine Geschichte begonnen.
Tief in mir liegt das ganze Werden der Menschheit.

Immer lebe ich auf den Schultern der Ahnen.
Spreche die Sprache, die sie fanden.
Lebe in Städten, die sie gründeten.
Trage in mir, was Eltern und Voreltern
lebten und erstrebten.
Fürchteten und glaubten.







Welt-Achse und Lebens-Baum

**Ein Baum tut uns Menschen gut.
Eine Unzahl von Bäumen, ein Wald,
erst recht ein ungezähmter Urwald,
kann Furcht einflößend sein –
in seinem Dunkel kann man sich
verlaufen und verlieren. Aber in
der Nähe eines einzelnen Baumes
fühlt sich fast jeder wohl.**

Das ist eine intersubjektive Erfahrung. Intersubjektiv, weil wir sie als sehr persönlich erleben, sie uns aber gerade nicht von anderen Menschen trennt, sondern mit ihnen verbindet. Im Licht der ersten Frühlingssonne, am Fuß eines gewaltigen Bergmassivs oder eben auch vor einem Baum empfinden viele Menschen ähnlich.

Woher kommt das? Manche Verhaltensforscher halten die Liebe zu den Bäumen für ein unbewusstes Erbe aus der Zeit an der Schwelle zwischen Mensch und Tier. Als jener Baum bewohnende Urahn, den die Wissenschaft *Australopithecus* nennt, den Südaffen, mit seiner Sippe die Urwälder Afrikas verließ und hinauszog in die Steppe, wohl weit mehr Flüchtling als Eroberer, da versprach die Nähe eines Baumes Schutz vor den Angriffen mächtiger Jäger. Und dieses gute Gefühl sei uns in Fleisch und Blut übergegangen, so wie wir noch heute, wenn wir erschreckt zusammenzucken, jene Körperbewegung andeuten, mit der wir, die Muskeln zusammenziehend, hinaufspringen könnten ins rettende Geäst.

Etwas sicherer werden unsere Kenntnisse der Baumverehrung in der historischen Zeit. Wenn gefeiert und beschworen wurde, was die Erde nährt und die ewige Himmelsordnung trägt, sodass nicht alles zusammenbricht, dann versammelten sich unsere Vorfahren im eisenzeitlichen Mitteleuropa vor zwei- bis

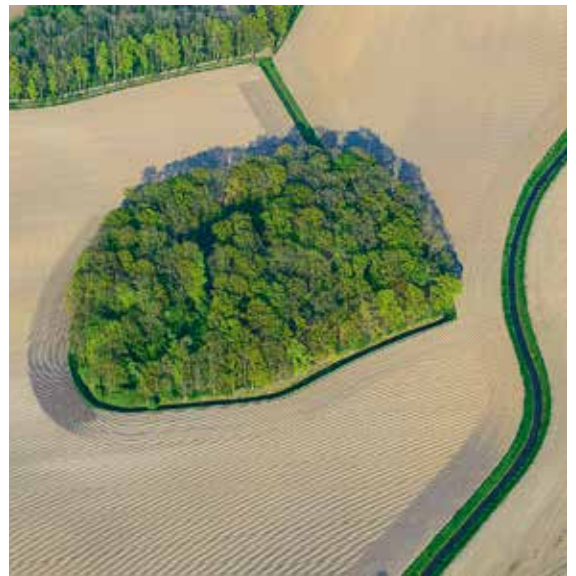
dreitausend Jahren in heiligen Hainen. Auch in ihren Mythen, ihren Deute-Geschichten über das Woher und Wohin und Wozu des unfassbaren Lebens, spielten Bäume eine große Rolle. Da wuchs in der Mitte der Welt der Welten-Baum, der Erde und Himmel verband, die uns vertraute Welt, die wir durchwandern, und jene andere jenseits unserer Horizonte. Dieser Baum war Brücke und Stütze und mehr, er war die Achse, um die sich alles dreht. Heute scheint eher das Kapital oder die Digitalisierung die Achse zu sein, um die sich alles dreht, aber sobald es wirklich ernst wird, sobald wir mit unserem Latein oder Business-Englisch am Ende sind, enthält der Baum vielleicht doch mehr tragende Wahrheit: Im Hospiz ist der Blick ins Grüne wichtiger als der in die Börsennachrichten oder den Facebook-Account.

Sind die Welt-Bilder der altorientalischen Kulturen wie die der Kelten und Germanen eher wie ein Nachhall aus dem kollektiven Unbewussten unserer Vorzeit, so sind die Bilder und Muster der Bibel tief eingeschrieben ins Stammbuch des „westlichen“ Bewusstseins. Kein Buch hat „im Westen“ die Wahrnehmung der Welt so geprägt und geschärft, und auch in der Bibel dreht sich mancher Gedanke um den Baum.

Und keine Baumgeschichte war – leider nicht nur zum Guten – so wirkungsvoll wie die vom Lebens-Baum im Garten Eden. Sie steht







Die Biologie der Bäume

Der Baum des Lebens ist eine gerne benutzte Metapher für das menschliche Dasein. Gern wären wir stark wie eine knorrige Eiche und ebenso langlebig. Aber wie funktioniert eigentlich ein Baum? Was macht sein Leben aus? Ein Blick auf die Biologie einer lebenden Fabrik.

Ja, Sie haben richtig gelesen. Denn nüchtern betrachtet ist ein Baum nichts anderes als eine Produktionsstätte für Holz und Sauerstoff. Wenn auch eine besonders ausgetüftelte, bestens durchdachte und sehr erfolgreiche. Transporte aller Art sind dabei das A und O, denn Wasser und Nährstoffe müssen von der Wurzel aus bis in die letzte Verästelung eines jeden Baumes gebracht werden, ganz gleich, ob er zehn oder 100 Meter hoch in den Himmel ragt. Wer im heimischen Garten mit einer Wasserpumpe und ihren Tücken zu tun hatte, weiß, welche Leistung ein solcher Höhenunterschied voraussetzt.

Gleichzeitig filtert der Baum Kohlendioxid aus der Luft aus und gibt Sauerstoff ab – und ermöglicht damit letztlich auch das Überleben des Menschen. Wenn man also genauer hinschaut, ist ein Baum doch weit mehr als eine sich im Wind wiegende Fabrik. Er ist ein ausgetüftelter Lebensspender.

Zunächst etwas Grundsätzliches: Die Botanik definiert Bäume als „ausdauernde und verholzende Samenpflanzen, die eine dominierende Sprossachse aufweisen, die ihrerseits durch sekundäres Dickenwachstum an Umfang zunimmt“. Was im Klartext bedeutet: Der Stamm

ist diese dominierende Sprossachse und dessen Dicken- und Längenwachstum sorgen dafür, dass der Baum zeit seines Lebens an Umfang und Größe gewinnt.

Aber ganz so einfach, wie sie klingt, ist auch diese Definition nicht. Denn wie alles Leben können auch Bäume vom Standard abweichen und zum Beispiel mehrere Sprossachsen ausbilden, etwa wenn sie in jungen Jahren von Tieren angefressen wurden. Dann wachsen sie in die Breite statt in die Höhe. Und viele Baumarten gleichen auch dann noch einem Zwergstrauch, wenn sie schon Hunderte Jahre alt sind. Etwa, wenn extreme Bedingungen wie in der eisigen Tundra oder im schneidig-windigen Gebirge nur ein minimales jährliches Wachstum zulassen. Als natürlicher Bonsai erreichen diese Bäume auch nach Ewigkeiten keinerlei Stattlichkeit.

Dass nicht immer alles so ist, wie es scheint, beweisen auch die Palmengewächse. Sie ähneln den Bäumen, obwohl sie botanisch gesehen keine sind. Und manch ein Baumfarn, für den das ebenfalls gilt, wird bis zu 20 Meter hoch. Angesichts dieser Verwirrung ist eines zumindest sicher: Ein Strauch ist ein Holzgewächs, aus dem niemals ein Baum wird.



Bäume im Blick des Fotografen

Der Baum bildet für mich eine eigene Kategorie als Fotomotiv. Bei der Wahl des Motivs ist, wie im richtigen Leben, auch hier oft der erste Eindruck entscheidend. Plötzlich spricht mich aus der Vielzahl von Bäumen in der Landschaft oder im Wald ein Baum besonders an. Es ist oft ein intuitiver Impuls, der mich einlädt, näher hinzuschauen. Dafür nehme ich mir Zeit und lasse den Baum auf mich wirken. Ich empfinde es als sehr hilfreich, mich zunächst „einzusehen“. Dazu kann es auch gehören, wahrzunehmen, welche Kräfte der Natur sonst noch in der Umgebung wirken.

Wind, Regen, Sonne, Farben, Wolken oder Himmel begleiten die Bäume und wirken mit ihnen zusammen. Oft steckt in der stillen Betrachtung eine hohe Inspirationskraft für mich. Dabei kann es sinnvoll sein, zunächst einmal den Baum von allen möglichen Seiten anzuschauen. Der Lichteinfall ändert sich. Die Perspektive wird eine andere. Und mit unterschiedlichem Abstand zum Baum verändert sich die wahrgenommene Größe oder der Kontext. Bei dieser Erkundung lasse ich die Kamera im Rucksack und widme mich nur der Erforschung des Motivs.

Der berühmte amerikanische Fotograf Ansel Adams hat den Begriff der Visualisation geprägt. Damit meinte Adams, dass wir während des Fotografierens unser Denken und Fühlen einbeziehen und das fertige Bild vor der eigentlichen Aufnahme vor unserem geistigen Auge sehen. Zuvor formulierte der bedeutendste Maler und Zeichner der deutschen Frühromantik, Caspar David Friedrich (1774–1840), es so: „Der Maler soll nicht bloß malen, was er vor sich sieht, sondern auch, was er in sich sieht. Sieht er aber nichts in sich, so unterlasse er auch zu malen, was er vor sich sieht.“ Dieser Blick nach innen war der Versuch, äußere beobachtete Natur zum Spiegel des Universums zu erheben und auf diese Weise Kunst zur Mittlerin zwischen Natur

und menschlicher Geistigkeit werden zu lassen. Um diese „Vorbilder“ zu entdecken, benötige ich Zeit und Muße beim Fotografieren.

Symbolkraft des Baums aufspüren

Worte und Bilder können mehr als informieren. Sie können über das sinnlich Wahrnehmbare hinaus verweisen. So werden sie zu Bedeutungsträgern – zu Symbolen. Als Symbol oder auch Sinnbild wird im Allgemeinen eine Vorstellung bezeichnet von etwas, das nicht gegenwärtig sein muss. So bedarf es beispielsweise für die fotografische Darstellung der Zeit oder der Liebe eines Symbols, da sie materiell nicht abbildbar sind. Symbole sind eine universelle Sprache und werden über Religions- und Kulturgrenzen hinweg verstanden. Sie stehen oftmals am Beginn einer Kultur und sind Versuche des Verstehens. Symbole vermögen das Unaussprechbare auszudrücken.

Obwohl der Baum als solcher sicher ein Sinnbild des Lebens ist, so ist doch nicht jeder Baum gleichermaßen geeignet, diese Bedeutung zum Ausdruck zu bringen. Darum lohnt es sich nach auffälligen Baumgestalten Ausschau zu halten, ausdrucksstarke Gesten und Oberflächenmerkmale wahrzunehmen oder Bäume in besonderer Umgebung aufzuspüren.

Meine Arbeitsweise

Zu vielen Bäumen, die in diesem Buch abgebildet sind, pflege ich seit vielen Jahren eine Beziehung. Ich suche sie immer wieder auf und versuche sie im Laufe der Jahreszeiten und ihrer Entwicklung fotografisch zu interpretieren. Dabei spielt der Heimvorteil eine große Rolle. Ich bevorzuge Bäume, denen ich mit wenig Aufwand wiederholt begegnen kann. Kurze Wege und das Wissen darum, wie ein Baum unter bestimmten Witterungs- und Lichtbedingungen erscheint, sind für mich die wichtigsten Voraussetzungen für ein gutes Baumbild.

Der bekannte Südtiroler Naturfotograf Hugo Wassermann hat mir erzählt, dass er mit einer Gruppe Island bereiste. Immer wenn die Reiseleitung den Weg wies und die Teilnehmenden einlud nach rechts zu gehen, dann entschied sich Hugo, nach links zu wandern. Am Ende der Reise hatte Hugo kaum eines der bekannten und erwartbaren Islandbilder gemacht. Dafür entdeckte er Orte und Motive, die nur ihm vorbehalten waren, weil er seinen eigenen Weg gegangen war. Diese Ermutigung zu einer eigenständigen Arbeitsweise halte ich für sehr wesentlich.

Fotografische Tipps

Bei der fotografischen Bearbeitung des Baummotivs sollte nicht nur die Baumgestalt, sondern auch die Lebensgemeinschaft des Baumes eine Rolle spielen. Welche Pflanzen wachsen unter dem Baum? Welche Tiere leben im oder vom Baum? Wer sucht in seinem Schatten Schutz oder ernährt sich von seinen Früchten? Auch diese Aspekte können Teil des Motivspektrums sein. Auch die spätere Verwendung der Bilder beispielsweise als Ausstellung, Buch, Kalender oder Multivisionsschau entscheidet mit darüber, wie ein Thema bearbeitet werden sollte.

Baumfotografie ist für mich eine langsame Fotografie. Darum arbeite ich fast immer vom Stativ. Diese Arbeitsweise erlaubt es mir, die Komposition wirklich zu durchdenken und zweimal oder öfter hinzusehen, bevor die Aufnahme entsteht. Dabei rate ich dazu, den Merksatz des schwedischen Landschaftsfotografen Hans Strand zu beherzigen: „Look at the corners.“

Wenn es möglich ist, umrunde ich den Baum. Diese fotografische Erkundung führt dazu, dass das Motiv sich vor verschiedenen Hintergründen zeigt. Durch das Variieren des Standortes können störende Details aus dem Bild entfernt werden. Durch die Veränderung des Aufnahmeabstandes erscheint der Baum unterschiedlich groß in seiner Gestalt. Aber auch der vertikale Aufnahmepunkt ist entscheidend. Ein sehr niedriger Kamerastandpunkt lässt den Baum vergleichsweise groß und freigestellt erscheinen. So lässt sich gut die Eigenart eines Baumes zeigen. Dabei sollte man sich ruhig einmal flach auf den Boden legen, denn die letzten Zentimeter entscheiden oft über die Bildwirkung. Ebenso empfiehlt es sich, verschiedene Kompositionen zu versuchen.

Zunächst stellt sich jedoch die Frage, welche Bildaussage getroffen werden soll. Denn der Bildaufbau ist bekanntlich eine kompositorische Unterstützung der beabsichtigten Aussage.

Die Wahl der Brennweite wirkt sich maßgeblich auf die Bildwirkung aus. Der Einsatz eines Weitwinkels erzeugt eine besonders räumliche Wirkung und kann die Dramatik eines Motivs befördern. Ein Teleobjektiv hingegen verdichtet die Szenerie und führt eher zu einer Beruhigung.

Wetterphänomene wie ein Regenbogen, Wolken oder Nebel verändern das Umfeld des Baumes stark. So hüllt etwa Nebel die Landschaft ein und blendet bekannte Elemente aus. Vermeintlich Bekanntes kann so völlig neu und anders dargestellt werden.

Nicht nur ungewöhnliche Wettersituationen laden mich zur Baumfotografie ein. An einem bewölkten oder regnerischen Tag kann eine Langzeitbelichtung von mehreren Sekunden oder Minuten den Lauf der Zeit über einem Baum darstellen. Dazu sind ein niedriger ISO-Wert, eine geschlossene Blende und ein Neutralgraufilter notwendig, um den Lichteinfall während der langen Belichtungszeit zu reduzieren. Der Baum erscheint scharf und der Himmel in Zugrichtung der Wolken verwischt.

Starker Wind kann im Herbst ein wunderbarer Begleiter sein. Bewegte Äste mit buntem Laub „malen“ förmlich Farbflächen im Bild aus. Außerdem bilden sie einen interessanten Kontrast zwischen dem unbewegten Baum und den bewegten Ästen, zwischen Dynamik und Beständigkeit.

Die Sonne kann beim Fotografieren von Bäumen in der offenen Landschaft eine große Hilfe sein. Beim Fotografieren von Bäumen im Wald meide ich jedoch die Sonne, da dann die Kontraste zu hart sind. Hier bevorzuge ich den bedeckten Himmel. Er wirkt wie eine Softbox und sorgt für intensive Farben und milde Kontraste. Gerade im Herbst setze ich im Wald immer einen Polfilter ein, um Reflexionen im Blattwerk auszuschließen und die Farben zu intensivieren.

Diese Tipps möchte ich nicht wie ein Rezeptbuch verstanden wissen, sondern eher wie eine kleine Sammlung von Inspirationen, die dazu dienen können, die eigene Kreativität und Kompetenz zu fördern.

Schließen möchte ich mit einem Gedanken des französischen Schriftstellers Antoine de Saint-Exupéry, der mich bei meiner Bildgestaltung leitet: „Vollkommenheit entsteht offensichtlich nicht dann, wenn man nichts mehr hinzuzufügen hat, sondern wenn man nichts mehr wegnehmen kann.“

Die Autoren



Willi Rolfes zählt zu den renommiertesten Naturfotografen in Deutschland. Hauptberuflich ist er als geschäftsführender Direktor der Katholischen Akademie Stapelfeld tätig. Dort veranstaltet er Fotoworkshops und ist Mitinitiator des Fotofestivals *Inspiration Natur*. Eine Vielzahl von Bildbänden spiegelt seine bisherige naturfotografische Arbeit wider. Einige Fotos wurden bei nationalen und internationalen Wettbewerben ausgezeichnet. Das deutsche Fernsehen zeigte die naturfotografische Arbeit in einem Film im Rahmen der Reihe *Expeditionen ins Tierreich*. Neben der reinen Naturfotografie ist es ihm ein Anliegen, „Sinn-Bilder“ zu fotografieren.

Als Mitglied der Gesellschaft Deutscher Tierfotografen (GDT) möchte er mit seinen Arbeiten einen aufklärenden und Verständnis weckenden Beitrag zur Bewahrung der Schöpfung leisten.

www.willirolfes.de
www.inspiration-natur.com



Dr. Heinrich Dickerhoff gilt als einer der gefragtesten Erzähler Deutschlands. Hauptberuflich ist er als pädagogischer Direktor der Katholischen Akademie Stapelfeld tätig. Er studierte Katholische Theologie, Geschichte und Judaistik. Seit 1993 macht er sich als professioneller Märchenerzähler, Autor und Herausgeber von Märchen einen Namen. Darüber hinaus hält er regelmäßig Seminare über Theologie und Pädagogik beziehungsweise Workshops über die Kunst des Märchenerzählens, wobei diese drei Themenkreise nicht selten fließend ineinander übergehen. Diese „Grenzverschwimmung“ kann auch als Kern seiner Herangehensweise den verschiedenen Themen gegenüber verstanden werden, sieht er diese doch als benachbarte oder sich gar gegenseitig beeinflussende Elemente. Als Beispiel hierfür kann der Titel seiner Veröffentlichung *Die Suche nach dem verborgenen Schatz: Mit Märchen nach Gott fragen* (2009) verstanden werden.

www.ka-stapelfeld.de



Dr. Martin Feltes ist ein Kunsthistoriker mit umfangreichen Kenntnissen der älteren jüngeren und aktuellen Kunstgeschichte. Der gebürtige Niederrheiner hat an der RWTH Aachen Kunstgeschichte, Baugeschichte und Philosophie studiert. Er arbeitet als Dozent für Bildende Kunst an der Katholischen Akademie Stapelfeld. Dort bietet Dr. Martin Feltes Seminare, Kunstreisen sowie Workshops zum künstlerischen Gestalten an. In jüngerer Zeit gilt sein besonderes Interesse dem Verhältnis von Kunst und Fotografie. Das spiegelt sich beispielsweise in dem Buch *Inspiration Natur* wider, das er zusammen mit Willi Rolfes verfasst hat. Darin wird theoretisch und in zahlreichen Praxisbeispielen über das Verhältnis von Kunst und Naturfotografie nachgedacht. Über die Bildungsarbeit und Veröffentlichungen hinaus ist Dr. Feltes für zahlreiche Kunstaustellungen als Kurator verantwortlich.

www.ka-stapelfeld.de
www.kunstkreis-cloppenburg.de



Tobias Böckermann ist Journalist, Sachbuchautor und Redakteur der Neuen Osnabrücker Zeitung. Nach dem Studium der Biologie entstand seine berufliche Leidenschaft für die Naturreportage. Seine Texte erscheinen neben nicht nur in der Zeitung, sondern auch in zahlreichen Zeitschriften. Tobias Böckermann ist Autor und Co-Autor zahlreicher Naturbücher. 2007 wurde ihm ein Sonderpreis im Rahmen des Autorenwettbewerbs *Der wilde Rabe* zuerkannt, der von der Zeitschrift GEO und der Deutschen Wildtierstiftung ausgerichtet wurde. 2016 war Böckermann für den Journalistenpreis *Klartext für Wölfe* des Naturschutzbundes Deutschland NABU nominiert. Böckermann lebt mit Frau und zwei Töchtern im Emsland in Niedersachsen. Neben seiner journalistischen Tätigkeit engagiert sich Böckermann als Schafzüchter für den Erhalt seltener Landschaften.

https://de.wikipedia.org/wiki/Tobias_Böckermann
www.bentheimer-landschaf.de

Willi Rolfes · Heinrich Dickerhoff · Martin Feltes · Tobias Böckermann

daSein. Wie ein Baum

Konzeption und Gestaltung, Herstellung: fotoforum-Verlag, Münster
Lektorat: Martin Breutmann

Website zum Buch: www.fotoforum.de/dasein

Hinweise und Anmerkungen zum Buch:
redaktion@fotoforum.de

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-945565-08-7

1. Auflage, 2017
© 2017 fotoforum Verlag
Ludwig-Wolker-Straße 37, 48157 Münster · www.fotoforum.de

Printed in Germany

Alle Rechte, auch das der Verwertung und Speicherung in anderen Medien, Reproduktion, Übersetzung oder des Vortrags, vorbehalten. Jegliche Vervielfältigung und Verwertung bedarf der Zustimmung des Verlages.

Bildquellen: Alle Fotografien von Willi Rolfes

Die Abbildungen im Kapitel *Der Baum im Spiegel der Kunst* auf den Seiten 92 bis 97 stammen aus folgenden Quellen: Abb. 1: *Henri Menke (6 Jahre)*, *Kinderkunst*, 2016, Foto aus dem Archiv des Autors; Abb. 2: *Paul Klee, Der Häuserbaum*, 1918, Foto: Norton Simon Museum, The Blue Four Galka Scheyer Collection; Abb. 3: *Philipp Otto Runge, Wir Drei*, 1805, Foto: akg-images; Abb. 4: *Thomas Gainsborough, Mr. and Mrs. Andrews*, 1749, Foto: akg-images; Abb. 5: *Jan van Goyen, Landschaft mit zwei Eichen*, 1641, Foto: akg-images; Abb. 6: *Egon Schiele, Herbstbaum in bewegter Luft*, 1912, Foto: akg-images; Abb. 7: *Felix Nussbaum, Selbstbildnis mit Judenpass*, 1943, Foto: akg-images; Abb. 8: *Jan van Scorel, Hl. Magdalena, um 1530*, Foto: akg-images; Abb. 9: *Hieronymus Bosch, Der Baummensch*, um 1500, Foto: akg-images; Abb. 10: *Heinz Stein, Philemon und Baucis*, 1996, Foto: Willi Rolfes

Literaturquellen: da hin (Seite 13), aus Lisa F. Oesterheld, Gottesschimmer. Geistliche Gedichte @ Echter Verlag Würzburg, 2016, S. 30; weitere aus dem Archiv Heinrich Dickerhoff

Autoren und Verlag waren bemüht, alle Rechteinhaber/-innen ausfindig zu machen und um Abdruckgenehmigung zu bitten. Sollten wir eine Quelle nicht oder nicht vollständig angegeben haben, so bitten wir um Hinweise an den Verlag. Alle Rechte bleiben gewahrt.



daSein. Wie ein Baum

Seit Jahrtausenden ist der Baum ein Spiegel unseres Daseins. Dieses Buch spürt den unterschiedlichen Bedeutungsebenen des Baums im Leben des Menschen nach. Die Bilder des Naturfotografen Willi Rolfes laden gemeinsam mit den Inspirationen und Deutungen des Theologen und Märchenerzählers Heinrich Dickerhoff ein, die Schönheit des Lebens zu bewundern, die sich in Bäumen zeigt. Der Kunsthistoriker Martin Feltes erkundet die Darstellung des Baums in der Malerei und der Sachbuchautor Tobias Böckermann nähert sich dem Baum aus der Perspektive des Biologen. So berührt, inspiriert und informiert **daSein. Wie ein Baum** auf vielfältige Weise alle, die sich dem Phänomen Baum verbunden fühlen.

ISBN 978-3-945565-08-7
29,90 €



9 783945 565087 >